

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

für

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Johann Gladnik.

N. 48.

Samstag den 16. Juni.

1849.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, Dienstag und Samstag. Der Preis des Blattes ist im Comptoir ganzjährig 3 fl. halb-
jährig 1 fl. 30 kr. Durch die Post ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl. C. M.

Die Kroaten.

Es flattern die Fahnen —

Es klingen das Spiel —

Es dröhnen die Schlünde

Ihr Donnergebrüll.

Es wettet um Belgrad,

Des Kaiser's sein Heer,

Es stürmt um die Festung

Wie siedendes Meer.

Rüdn sprengen auf Josef

Zwölf Türken heran,

Und bald wär's um Kaiser

Und Belgrad gethan.

Dann stürzen wie Blitze

Drei Reiter herbei, —

Die Türkentöpfe bluten —

Der Kaiser ist frei!

„Wer seyd Ihr? — Euch werde

„Mein kaiserlich Lohn.“ —

„Wir drei sind Kroaten!“

Und sprengten davon.

Miroslaw.

Der Maskenball.

Schwank von Dr. K. C. P.

(Fortsetzung.)

V.

Die Maskenstunde war vorüber, und sonderbar, die beiden Tempel mit ihren Tüdinnen gingen noch immer wohl-
gemuth nachbarlich ab und zu und schienen durch die friedliche
gegenseitige Haltung den Neugierigen durchaus keinen Stoff
zur Medisance geben zu wollen. „Haben Sie sich noch nicht
erkundigt?“ fragte Herr v. Herzbeutel seinen Amtscollegen
v. Bierbachhausen, „wer das Doppelpaar sey?“ — „Was
geht das mich an?“ versetzte der Phlegmatiker. — „Ja! aber,
was thaten sie denn bisher?“ — „Ich trank Bier.“ — „Gehen Sie

schon nach Hause?“ — „Ah, pah!“ — „Sie langweilen sich?“ —
„Ah! genießen Sie sich nicht.“ — „Aber, mein Gott! was spricht
Sie denn eigentlich auf dem ganzen Valle an?“ — „Im Augen-
blicke Sie.“ — „Nein, nein! was Sie fesselt?“ — „Nichts,
wie Sie sehen.“ — „Hatten Sie nicht in der Credeuz Streit
mit Herrn v. Keffelmuß?“ — „Ich nicht, aber er.“ —
„Sie ärgerten ihn, weil Sie nicht sprachen.“ — „Sprach
ja er dumm genug für Zwei.“ — „Was hätten Sie wohl
gethan, wenn er Lust gehabt hätte, Sie durch die Wache weg-
führen zu lassen?“ — „Ich wäre mitgegangen.“ — Die we-
nigen bedeutenden Masken mit ihren Gemeinplätzen: „Grüß
dich Gott!“ „Bist du auch da?“ die nichts sagende Ansprache
mit den Worten: „ich kenne dich schon!“ — so ziemlich das,
was im verlegenen Conversationsston die Frage nach dem Wet-
ter ist, stürmten rechts und links an dem Phlegmatiker vor-
über, der die Stelle des hinausgetragenen Pierrot's einnahm.
Endlich schien eine blonde Colombine seine Aufmerksamkeit auf
sich zu ziehen; er war mit ihr im tiefen Gespräche, als Herr
v. Herzbeutel sich wieder an ihn machte. „Also doch ge-
funden, was Sie nicht kalt läßt?“ — „Suchen Sie, dort ist auch
so was!“ brummte Bierbachhausen, bot seiner Colombine
den Arm und wies den Amtspractikanten gegen eine Ecke.
Er sah hin und bemerkte verblüfft den großen Ofen, um welchen
sich die alten Damen klatschend und ausrichtend versammelt
hatten, wo unter dem kolossalen Vesimse, wie unter einem
froschfarbenen Baldachin, Frau Gonsalva Herminia
Krähenflügel, die verwitwete Postmeisterin, das nunneh-
rige Haupt der Familie, thronte, um sich eine Camarilla ver-
witweter Töchter und Nichten, welche jeden vorüberwandelnden
Knopfschuber, jede tanzende Knopfschuberin mit ver-
ächtlichem Lächeln betrachteten. Mitten in den Saal schob
sich ein ungeheurer Eckstein, ganz mit Zetteln überklebt: Wie-
nerkochbücher und neue Zeitschriften; Fischwasserverpachtungen
und lyrische Gedichte; Windmesser und Luftschiffer; Kunst, in
drei Lectionen alle europäischen Sprachen zu lernen, und der
vollkommene Tafeldecker; Feuerwerke und verlorne Regenschirme;
die erprobte Wäscherin; der neueste Spasmacher; Wohnungen

zu vergeben und Personbeschreibungen; große Menagerie und Biographien berühmter Kartenspieler; Augengläser und executive Versteigerungen — alles war in ganzen und gebrochenen Zeilen bunt gemischt, wie die Bürger einer Demokratie, an dem Ecksteine zu lesen. Plötzlich stellte er sich zwischen die zwei Tempel und ihre Damen. „Dieser Durchgang führt in das Hotel zu den vereinigten Herzen,“ war mit gothischen Lettern zu lesen, und während man sich die Köpfe zerbrach über den mystischen Sinn, schob sich der Eckstein in die Garderobe, wo er zum großen Verdrusse der Beobachter noch am Morgen stand, denn sein Fenker hatte sich heimlich entfernt. Ein gewaltiger Krebs kroch rückwärts in den Saal, „Platz gemacht für die Ehrlichkeit!“ rief der Schalksnarr und stand schon in kühnen Sätzen hinter einem demaskirten Schneider, der als Zephyr eben sich anstellte mit seiner Flora den Cotillon vorzutanzten. Da so viele elegante Dandy's auf Nadelflug's Rechnung standen, so wurde ihm nach langen Debatten die Ehre gelassen, mit seiner Flamme, einer mageren Marchande-des-modes, vorzutanzten. Die meisten Fashionablen zogen sich in den Kreis der Zuschauer, nicht zu schauen, sondern zu lachen. Das Orchester gab das Zeichen und in grellen Formen standen die seltsamen Gestalten zum Kranze vereint. „Ei, seht nur den Schneider,“ lachte Wollzwickel's hoffnungsvolles Söhnlein und stellte sich neben Bierbachhausen, der wieder die Stelle des Pierrot eingenommen hatte; doch Nadelflug klatschte drei Mal in die Hand, gab dann mit dem Fuße einen bedeutungsvollen Tritt, bei welchem er laut ausrief: „Chaine anglaise!“ Es war ein lieblicher Anblick, wie sich in kurzer Zeit die meisten Damen in die Arme eilten, wie hie und da ein kunstgeübter Tänzer die ihm zur Unzeit gereichten Hände unwillig zur Seite stieß, und wie sich endlich das Ganze in einen wilden Knäuel zusammenwirrte, aus dem Nadelflug kaum wie der Taucher aus der Charybde sich loswand. „A sa place!“ rief er. „Ach so blaß!“ schrie Florian den Walzenden zu. „Acht Paar!“ rief der Schneider, stellte sie auf und ersuchte: „Dos-à-dos!“ Es war ein lieblicher Anblick, wie die einzelnen so lange dos-à-dos gingen, bis zwei Paare glücklich im Credenzzimmer ankamen, zwei andere rücklings Herrn Bierbachhausen auf die Seite rannten, der mit einem laconischen: „Haben Sie keinen Platz mehr im Saale?“ seine vorige Stelle wieder einnahm. Nur zwei Paare machten die Runde fort über alle Hühneraugen durch alle Paare, bis sie wieder unter lautem Beifalle an ihrer Stelle ankamen. Jetzt commandirt Nadelflug sechszehn Paare. Acht Paare machen Molinée, die andern acht geben die Schnupftücher in langer Ronde. Im wilden Wirbel bewegte sich der etwas schiefkantige Stern anfangs ziemlich gut, bis der unselige Vortänzer rief: „Wechseln!“ Nun flog alles in wilder Hast durch einander und die Figur mußte geendet werden. „Acht Paar!“ gebot ziemlich kleinlaut der Schneider. Alles wählt. Seine Tänzerin ergriff den Schalksnarren, der mit postlerischen Sprüngen mithüpfte. „Zwei und zwei Paar vis-à-vis, Chassé en avant und Compliment, dann einfache Chaine!“ Bei der Seite, auf welcher sich der Schalksnarr befand, ging alles längst in Ordnung, während

die anderen Paare sich so lange becomplimentirten, bis der Vortänzer ärgerlich „nach Hause!“ rief. Der Schalksnarr faßte die Marchande-des-modes und walzte mit ihr durch alle Zuseher, durch alle Credenzzimmer bis in die Garderobe fort, so daß dem verdrießlichen Nadelflug nichts anders übrig blieb, als sie von dort abzuholen. „Ich bitte einen Sessel in die Mitte!“ rief Nadelflug, „meine Dame, reichen Sie mir die Hand, belieben Sie sich zu setzen, ich tanze dann den Achter herum, und führe ihnen dann einen Herrn vor, mit dem sie dasselbe um meine Tänzerin thun und so fort.“ Mit vielen Verrenkungen und Ecken war der Schneider eben bei der zweiten Wendung seines Achters, als ein ernsthafter alter Mann den Schalksnarren fragte: „was diese Figur vorstelle?“ „Eine Scheere!“ kicherte der Befragte. „Eine Scheere!“ scholl es nach allen Seiten, „eine Scheere!“ durch alle Ecken, daß der Vortänzer sich verdrießlich verneigte und den Cotillon beendete.

(Schluß folgt.)

Ein See-Abentener.

(Aus der „Preßburger Zeitung.“)

Herr Löfgren in Helsingör, Capitän eines schwedischen Kauffahrers, erzählt ein von ihm auf dem Schooner „Flora“ erlebtes Abenteuer, welches fast beispiellos ist in den Annalen der Schifffahrt. Am 29. Oct. 1847 ging der Schooner „Flora“ mit Bauholz und einer Mannschaft von 6 Leuten, d. h. Capitän Löfgren, dessen Gehilfen und 6 Matrosen, von Schweden nach Barcelona. Am Morgen des 16. Nov. wurde der Schooner, zwölf Stunden von dem letztgenannten Hafen entfernt, von einem plötzlichen, heftigen Windstoße ereilt, der ihn kenterte, d. h. ihn mit dem Riese in die Höhe überwarf, oder das Schiff mit dem Deck zu unterst und mit dem untern Schiffsraume zu oberst kehrte; glücklicher Weise aber ging das Fahrzeug nicht auf den Grund, weil es mit Holz voll beladen war. Drei Matrosen, welche auf dem Deck sich befanden, stürzten in's Wasser, die übrigen drei Matrosen, der Gehilfe und der Capitän waren unter Deck und retteten sich durch die Lucke in einen Raum, der nur durch einen schwachen Widerschein der Sonnenstrahlen, welche in das Meer drangen, erhellt war, so daß sie mit Mühe Tag und Nacht unterscheiden konnten. In diesem engen Zufluchtsorte fanden die unglücklichen Seefahrer einige gesalzene Häringe und ein Tönnchen Rhum, die sich zufällig dort befanden. Um diese kargen Lebensmittel mit größter Sparsamkeit zu verbrauchen, kamen sie überein, es solle Jeder von ihnen täglich ein kleines Stück Häring und 20 Tropfen Rhum, um es mit Seewasser zu mischen, erhalten.

So vergingen drei Tage; am vierten Tage, den 20. Nov., verlangte Niemand mehr nach Speise, es quälte sie aber ein furchtbarr Durst, den sie mit Meerwasser ohne Beimischung zu stillen suchten; ein Matrose trank so viel Wasser, daß er an demselben Abend unter dem heftigsten Leibschnneiden den Geist aufgab. Am fünften Tage, den 21. Nov., verdarb die Luft des engen Raumes so sehr, daß das Athmen beschwerlich wurde und der Kopf zu schmerzen begann. Die

Lebensmittel gingen aus; ein Matrose kratzte Theer ab, knetete ihn zwischen den Händen und verschluckte die aus ihm geformten Kügelchen; dieser Theer schien ihn zu nähren und er schlug ihn seinen Gefährten vor, die aber den Widerwillen vor solcher Speise nicht unterdrücken konnten. Am sechsten Tage, den 22. Nov., entschlossen sie sich, in Verzweiflung gebracht, ein Signal zu geben, trotz der Gefahr, dabei das Fahrzeug zu versenken. Mit Taschenmessern bohrten sie eine Oeffnung in den Boden des Schooners und stießen durch dieselbe ein gerade gezogenes Tonnenband, an welches sie ein weißes Tuch knüpften. Zum Glück ward dieses Zeichen von Fischern der Insel Majorca, zu welcher Wind und Strömung den Schooner „Flora“ gebracht hatte, bemerkt. Die Fischer näherten sich dem umgeworfenen Fahrzeuge, und nachdem sie sich dessen vergewissert, daß innerhalb desselben noch lebende Menschen seyen, kehrten sie zum Lande zurück, holten Beile, befreiten endlich die vier Unglücklichen und brachten sie in's Hospital von Alcudia; hier ward ihnen die nöthige Hilfe zu Theil. Nach ihrer Genesung kehrten der Capitän, dessen Gehilfe und zwei Matrosen von Alcudia nach Schweden heim.

Officieller Bericht

über das

neuerliche Erscheinen der Cholera in der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien.

(Aus der „Wiener Zeitung.“)

Das nied. österr. Landespräsidium hat aus den eingelangten Berichten der hiesigen öffentlichen Spitäler und der Stadthauptmannschaft die Wahrnehmung geschöpft, daß die im Monate März in der Residenz völlig erloschene Cholera-Epidemie neuerdings zum Ausbruche gekommen sey.

Die ersten derartigen Erkrankungen haben sich unter der in den hiesigen Militär- und Civilspitälern untergebrachten Militär-Mannschaft ereignet, und es sind davon von Anfang Mai bis 7. Juni:

a.) in den Wiener Militärspitälern erkrankt 197, genesen 89, gestorben 85;

b.) in den Land-Militärspitälern auf der Mauer, Layenburg, Kaiser-Ebersdorf, Mollendorf und Mödling erkrankt 105, genesen 36, gestorben 57;

c.) in Civil-Spitälern seit 6. Mai erkrankt 14, genesen 9, gestorben 5.

Daher im Ganzen vom Militär erkrankt 316, genesen 134, gestorben 147, und in der Behandlung verblieben 35.

Beim Civile sind seit 25. Mai an der Cholera erkrankt: in der Stadt 1 Weib; in Mariahilf 1 Weib; zu St. Ulrich 2 Weiber; in der Alservorstadt 5 Männer und 6 Weiber; in der Rossau 1 Mann und 2 Weiber; in der Leopoldstadt 3 Männer, 5 Weiber und 1 Kind; auf der Landstraße 5 Männer, 20 Weiber und 13 Kinder; zu Rustendorf 9 Männer, 7 Weiber und 2 Kinder; zusammen 23 Männer, 44 Weiber und 16 Kinder. Im Ganzen 83 Individuen, wovon bisher 35 gestorben, 10 genesen und 38 in der Behandlung verblieben sind.

Obgleich nach diesem Ausweise bisher unter der ausgedehnten großen Bevölkerung Wiens nur vereinzelt Cholerafälle in weitem Entfernungen von einander vorgekommen sind, so kann dennoch daran nicht gezweifelt werden, daß dieselben auf der Landstraße in der Barichgasse, woselbst in 8 Häusern 38 Personen erkrankt, 20 gestorben und 18 in der Fortbehandlung verblieben sind, so wie außer den Linien Wiens zu Rustendorf, woselbst sich nur in 2 Häusern 18 Erkrankungs- und 9 Sterbefälle nach einer Krankheitsdauer von 8—24 Stunden ereignet haben, förmlich epidemisch mit großer Intensität aufgetreten sey.

Die ämtliche commissionelle, von Kunstverständigen vorgenommene Erhebung hat zwar als Krankheitsanlässe in mehreren obbenannten Häusern locale Gebrechen, wie: große Unreinlichkeit, zusammengedrängtes Wohnen vieler Menschen in kleinen Wohnungen (8—10 Personen in einem Zimmer); schlechtes Brunnenwasser, große Armut und Dürftigkeit; dagegen aber im Hause Nr. 712 auf der Landstraße, in welchem zuerst und allein 18 Erkrankungen vorkamen, und davon in kurzer Zeit 8 gestorben sind, die günstigsten Localverhältnisse in Bezug auf gesunde Lage, Reinlichkeit, mindere Dürftigkeit, gutes Brunnenwasser ausgemittelt, weshalb das Entstehen nur allein aus vorausgegangenen Diätfehlern, vernachlässigten Diarrhöen und Gemüthsbewegungen bei dem dormaligen allgemeinen gastrisch-dynamischen Krankheitsgenius abgeleitet werden konnte.

Die vom Lloyd unterm 7. d. M. veröffentlichte, dem Wanderer entnommene Notiz: Daß es sich hier nicht um die Cholera, sondern um eine Brunnenvergiftung durch hineingerathenes Rattengift handle, und daß dieses Resultat durch eine commissionelle Untersuchung erhoben wurde, widerlegt sich von selbst durch die eigenthümlich charakteristischen Symptome dieser Erkrankungen, welche meistens ohne Magen- und Darm Schmerzen verliefen; durch die in letzterer Zeit gemachten Sprünge der Krankheit; durch die pathologischen Sectionen, die genaue Untersuchung des Brunnenwassers, die vorliegenden ämtlichen commissionellen Erhebungs-Protocolle, in welchen durchaus keine Andeutung aufzufinden ist, aus welcher auf Arsenik-Vergiftung ein begründeter Schluß gezogen werden könnte.

Wenn nun auch die Cholera bisher keine für die Gesammtbewohner Wiens Besorgniß erregende Ausbreitung erreichte, sondern sich nur auf zwei Punkte, auf der Landstraße und in Rustendorf, beschränkt hat, so verdient doch ihr bisheriges Erscheinen deshalb die größte Beachtung des Publicums und der Sanitäts-Polizeibehörden, weil sie oft plötzlich eine große Anzahl Menschen auf eine höchst lebensgefährliche Weise befällt, und laut ärztlicher Erfahrung in den Sommer- und Herbstmonaten am intensivsten und extensivsten aufzutreten pflegt.

Um nun jedwelchem Umsichgreifen dieser Epidemie thätig entgegen zu wirken, wurden vom nied. öst. Landespräsidium alle Anordnungen getroffen, daß das Bewohnen ungesunder, feuchter, unterirdischer Wohnungen, so wie das gesundheitschädliche Zusammendrängen vieler Wohnparteien

in solchen Localitäten beseitiget, die Säuberung der Hofräume, die Räumung der Canäle und Senkgruben, die Unterhaltung eines guten Trinkwassers und die Unterstüzung Nothleidender mit Naturalien u. s. w. durch die stadthauptmannschaftlichen Bezirks-Commissariate und den hiesigen Gemeinderath eingeleitet und überwacht; daß überall, wo es die Umstände erfordern, Aushilfsärzte zur ausschließlichen, fleißigen, unentgeltlichen Behandlung der Mittellosen aufgestellt, und in jedem Vorstadtbezirke, zur schnellen Unterbringung der Spitalsbedürftigen, Aufnahmsplätze in Bereitschaft gehalten und nach Bedarf die Kranken-Traganstalten vermehrt werden.

Da aber der gute Erfolg zweckentsprechender Sanitäts-Polizeivorschriften vorzugsweise von dem guten Willen und der thatkräftigen folgsamen Mitwirkung derjenigen, für welche sie bestimmt sind, abhängt; so muß es zur Hintanhaltung und schnellen Unterdrückung weiterer Erkrankungen zunächst im Interesse der Hausbesitzer, Häuser-Administratoren und ihrer Bewohner liegen, selbst ohne besondere Aufforderung und Zwangsmaßregeln auf die Beseitigung der Localübelstände einzuwirken, daher die ohnehin verbotene Benützung der Keller- und gesundheitschädlichen Wohnungen, zumal aber das Zusammendrängen vieler Wohnparteien nicht zu dulden, jede Unreinlichkeit in den Häusern, Höfen, Aborten, zu beseitigen, für den guten Zustand des Trinkwassers in den Hausbrunnen zu sorgen, die Bewohner zur öfteren Lüftung der Wohnungen aufzufordern, sie vor den vielseitig von Unwissenden angepriesenen Präservativ-Mitteln gegen die Cholera zu warnen, die wahrhaft Nothleidenden den Armenvätern und dazu aufgestellten Gemeinderäthen anzuzeigen, vorzüglich aber ihre Hausbewohner darauf aufmerksam zu machen, daß sie um so mehr bei geringer Unpäßlichkeit, zumal Abführen während der jetzigen Jahreszeit, sogleich einen Arzt zu Rathe ziehen, als nur allein hierdurch dem Ausbruche der Cholera und der drohenden Lebensgefahr am leichtesten, schnellsten und sichersten begegnet werden kann.

Wissenschaftliches.

Sonntag den 10. Juni versammelten sich mehrere Freunde der Naturwissenschaften um 12 Uhr im vaterländischen Museum. Es wurde die Art und Weise besprochen, wie Berggrath Haidinger in Wien freie Versammlungen zu wissenschaftlichen Vorträgen und Mittheilungen eingeleitet hat, und wie dieses nun schon im ähnlichen Geiste in Graz, Klagenfurt und Linz mit dem besten Erfolg nachgemacht worden ist. Bei dem Wunsche, daß die Hauptstadt Krains nicht zurückbleiben, sondern das Ihrige leisten möge, wurde beschloffen, alle Sonntage um dieselbe Stunde im gleichen Local zum selben Zweck zusammen zu kommen. — Da es sich hier durchaus nicht um einen Gelehrten-Verein, sondern bloß um den Zusammentritt von „Freunden der Naturwissenschaften“ handelt, so ist Jeder willkommen, der auch nur als Laie ein Interesse an der Sache nimmt. Daß es dabei ganz

besonders auf die Kenntniß und Erforschung der eigenen vaterländischen Provinz abgesehen ist, versteht sich von selbst, und dieß wird auch die Theilnahme eines jeden guten Krainers erregen. Eine so einfache Sache, wo es sich weder um Statuten oder Acten, noch um Geldbeiträge, noch um Präsidenschaft, oder um irgend andere Förmlichkeiten, sondern einzig und allein um Mittheilungen und regelmäßige, in der Zeitung zu druckende Berichte darüber handelt — war bald besprochen und Herr v. Morlot hielt einen kurzen Vortrag über die geologischen Verhältnisse der Provinz. Im vorigen Jahrhundert wurde das Land durch Hacquet untersucht; seine *Oryctographia carniolica* ist ein außerordentliches Werk, welches sich nur mit dem Allerzüglichsten aus jener Zeit vergleichen läßt; allein, seitdem hat die Wissenschaft selbst eine ganz andere Gestalt angenommen und verlangt daher auch eine sehr verschiedene Behandlung des Gegenstandes. Einiges ist schon geschehen durch Berggrath Haidinger's geologische Karte der Monarchie, wo Krain nach den spärlich vorhandenen Angaben mitgenommen wurde, dann durch Recognoscirungen im Sillher-Kreis, am Karst und im Hochgebirge; — die große, schwierige und mühsame Hauptaufgabe einer ordentlichen Erforschung des Landes überträgt aber der geognostisch-montanistische Verein Hrn. Freyer, der sich vorigen Winter bei Berggrath Haidinger in Wien dazu gehörig vorbereitet hat.

Feuilleton.

Die Colonien der mährischen Brüder in Nord-Amerika. — Als die mährischen Brüder nach der Schlacht am Weißen Berge überall verfolgt wurden, zerstreuten sie sich in ganz Europa, in Polen, Preußen, Deutschland, wo sie germanisirt wurden, aber dennoch ihres mährischen Ursprunges eingedenk blieben. Ihre wichtigste Gemeinde, die sie im Anfange des vorigen Jahrhunderts angelegt haben, war die Secte der Herrenhuter, welche durch Bestrebungen des Grafen v. Zinzendorf bald die Mutter anderer Gemeinden, namentlich jener von Nordamerika wurde. Solche Gemeinden in Pennsylvanien sind: Bethlehem am Flusse Lehigh mit 12.000 Einwohnern und einer Mädchen-Erziehungsanstalt; Nazareth, 10 Meilen davon entfernt, mit 6000 Einwohnern und einer Knaben-Erziehungsanstalt, und in ihrer Nähe die Gemeinde Emaus, dann die Gemeinde Litic. Außer Pennsylvanien befinden sich Gemeinden der mährischen Brüder auch in New-York, Philadelphia, im Staate Ohio und Nord-Carolina. — Bis zum Jahre 1840 kamen Pilger aus diesen Gemeinden bis nach Fulnek, um die dortige Schule, wo Amos Komenský lehrte, und andere Ueberreste der mährischen Brüder zu besuchen. Als die Schule im Jahre 1841 zerstört wurde, hörten die Wallfahrten auf.

In Treviso — hat ein Bauernsohn seinen Vater bei der Behörde wegen Verbergung von Waffen denunzirt. Bei der Nachforschung fand man die Waffen richtig vor, und der Vater hätte standrechtmäßig erschossen werden sollen. J.M.L. Haynau begnadigte denselben auf dreimonatlichen Arrest, und in Betreff des Sohnes sagte er, daß man ihn seinen Gewissenbissen überlassen möge.